

Bekanntmachung; er war noch jung, aber dem Leichtsinn ergeben, hatte er im Spiele sein ganzes Vermögen verloren; von neuer Hoffnung erfüllt, als er hörte, dass die Tochter des Königs sollte vermählt werden, dachte er bei sich: „Jetzt, wo mir im Spiele mein ganzes Vermögen ist genommen worden, kann ich weder das Haus meines Vaters betreten, noch die Wohnungen der schönen Mädchen, die ihre Reize verkaufen; daher ist es am besten, da ich nicht mehr weiss, wohin ich mich wenden soll, dass ich den öffentlichen Ausrufern sage: „Ich habe jene Stadt gesehen.“ Wer kann mir die Unwahrheit meiner Behauptung beweisen, wer hat je diese Stadt gesehen? und so wäre es vielleicht möglich, dass ich mich mit der Königstochter vermählen könnte.“ Mit diesen Gedanken ging er zu den königlichen Dienern hin und sagte ihnen: „Ich habe die Goldene Stadt gesehen.“ Diese riefen sogleich aus: „Heil dir, gebe gleich zu dem Oberkämmerer!“ und so ging Saktideva mit diesen Leuten zu dem Oberkämmerer, den er ebenfalls mit der Erzählung belog, dass er jene Stadt gesehen habe; dieser behandelte ihn sehr freundlich und führte ihn darauf zu dem Könige, und auch vor dem Könige sagte er, ohne im geringsten sich zu besinnen, ganz dasselbe; denn was würde einem Betrüger, den das Spiel ausgesogen hat, wol schwer? Der König aber, um Sicherheit zu gewinnen, sandte den Brahmanen zu seiner Tochter Kanakarekhā. Der Kämmerer nannte ihr den Namen des Jünglings und was er wolle, und als er darauf zu ihr geführt wurde, fragte sie ihn: „Hast du wirklich die Goldene Stadt gesehen?“ Saktideva antwortete: „Ja, ich habe diese Stadt gesehen, als ich nach Wissen begierig, die Erde durchwanderte.“ Kanakarekhā fragte weiter: „Auf welchem Wege bist du dorthin gegangen und wie sieht jene Stadt aus?“ Hierauf erwiderte der Brahmane: „Von hier aus bin ich nach der Stadt Harapura gegangen, von wo aus ich allmählig zu der Stadt Vārānasi gelangte, von Vārānasi kam ich in einigen Tagen nach Paundravardhana, und von da bin ich nach der Goldenen Stadt gegangen; sie erschien mir als ein Ort der Freude und der Lust für Alle, die gute Werke gethan haben, deren Schönheit man mit unverwandten Augen hinblickend genießen musste, der Stadt des Indra in Allem vergleichbar. Nachdem ich dort allmählig die Wissenschaften erlernt, bin ich hierher zurückgekehrt. So bin ich auf dem angegebenen Wege zu der Goldenen Stadt gelangt und also ist sie beschaffen.“ Nach diesen Worten schwieg der betrügerische Brahmane Saktideva, die Tochter des Königs aber rief lachend aus: „Ja, es ist wahr, gelehrter Brahmane, du hast diese Stadt gesehen. Sage mir doch noch einmal, auf welchem Wege bist du dorthin gelangt?“ Als hierauf Saktideva seine Erzählung nochmals mit grosser Frechheit wiederholte, liess ihn die Tochter des Königs durch ihre Dienerinnen aus dem Palaste hinausweisen und ging dann sogleich zu ihrem Vater, der sie fragte: „Nun, hat der Brahmane dir Wahrheit gesagt?“ Darauf erwiderte Kanakarekhā: „Lieber Vater, obgleich du König bist, handelst du doch ohne reifliche Überlegung. Weisst du denn nicht, dass Betrüger die ehrlichen Menschen täuschen? So hat auch dieser Brahmane durch Lügen mich hintergehen wollen, denn niemals hat dieser Lügner die Goldene Stadt gesehen. Betrüger führen gar mannigfache Täuschungen hier auf Erden aus, als Beleg höre die Abenteuer des Siva und Mādhava, die ich dir erzählen will.“ Nach diesen Worten begann die Tochter des Königs folgende Erzählung.

### *Geschichte des Siva und Mādhava.*

Es gibt eine herrliche und reiche Stadt, Ratnapura genannt, dort lebten einst zwei Schelme, Siva und Mādhava, die, von andern Betrügern unterstützt, alle reichen Leute der Stadt durch mancherlei betrügerische Mittel lange Zeit hindurch beraubt hatten. Einst kamen Beide zusammen und überlegten also: „Diese ganze Stadt ist von uns Beiden gehörig geplündert worden, wir wollen daher jetzt nach Ujjayini gehen, um daselbst zu leben; dort nämlich wird der Hauspriester des Königs, Namens San-karavāmi, für einen sehr reichen Mann gehalten, und wenn wir diesem durch List seine Schätze rauben, können wir zum Genuss der lieblichen Anmuth der Mālavafrauen gelangen. Die Brahmanen nennen ihn allgemein geizig, da er, obgleich er seine Schätze nach Scheffeln messen kann, nur mit unwillig gerunzelter Stirn ihnen die Hälfte des ihnen zukommenden Ehrensoldes bei den Opfern darreicht. Auch ist es bekannt, dass